

Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

Zur Tagesgeschichte.

In der auswärtigen Politik hat unser Reichskanzler in den Ostertagen einen Triumph erlebt, der um so größer ist, weil er nicht durch ein sichtbares Hinaustrreten, nicht durch persönliche Bemühungen desselben, sondern lediglich durch das ruhige Festhalten an unserer Politik gegenüber allen Ungebärdigkeiten unserer östlichen Nachbarn errungen wurde. Der Panславismus hat durch sein Uebermaß diesmal sich selber den schlimmsten Streich gespielt und seinen größten Mann über Bord gedrängt: der alte Fürst Gortschakoff, seit 1878 Bismarcks offener Feind, ist zurückgetreten und hat dem maßvollen, vom Fürsten Bismarck seit längerer Zeit als einsichtsvoll geschätzten Staatsmanne Giers Raum machen müssen. Für die Beruhigung der europäischen Lage war das die werthvollste Osterbescheerung, die uns werden konnte. Zu der innern Lage dagegen hat sich nichts geändert. Ob im Bundesrath das Tabaksmopol ein paar Stimmen Mehrheit finden oder aber in der Minderheit bleiben werde, weiß, seit Bayerns ablehnende Haltung bekannt geworden ist, niemand mehr zu sagen. Genau so steht es mit der Frage, ob der Reichskanzler den kirchenpolitischen Kompromiß vollziehen werde oder nicht. Sicher ist nur, daß wir einer ruhigen Session im Reichstage nicht entgegen gehen. — Die Deutschen in Süd-Australien waren von großer Freude erfüllt, als das erste deutsche Kriegsschiff in Adelaide eintraf. Eine Reihe von Festlichkeiten fand zur Begrüßung der „Carola“ statt, über die wir gelegentlich an anderer Stelle noch berichten werden. Interessant ist das Urtheil eines englischen Schiffskapitäns, welches die dortigen Blätter mittheilen: „Nun begreife ich die Siege der deutschen Armeen und bin überzeugt, daß die Flotte gleiche Heldenthaten verrichten wird. Mit solchen Männern, solcher Disziplin, solchen Offizieren und solchen Schiffen ist Alles zu leisten!“

Die friedlichen Nachrichten aus Rußland überstürzen sich förmlich, nachdem die panslawistische Kriegswelle, die Europa überfluten zu wollen schien, zurückgerollt ist. Diese Rückfluth hat den Mann, der sich so lange an den Schatten der Macht angeklammert hatte, den Fürsten Gortschakoff hinweggeschwemmt. Der Zar fühlte das Bedürfnis, seine Friedensliebe in feierlicher Weise zu erklären, ohne doch die panslawistischen Führer gar zu sehr zu verletzen. Damit ist die Periode der akuten Spannung zwischen Rußland und Deutschland abgeschlossen. Die chronische Spannung aber ist geblieben; denn sie beruht auf einem volksthümlichen Gegensatz der Interessen, den selbst die gewaltigsten Menschen nicht auszulöschen vermögen. Jetzt ist die Ausarbeitung eines neuen Handelsgesetzbuches befohlen worden, was wohl annehmen läßt, daß eine Regierung, die sich solchen friedlichen Arbeiten hingibt, keine kriegerischen Absichten hat. Pessimistische Politiker fragen allerdings nicht mit Unrecht: Wie lange wird die friedliche Phase dauern? Wird Herr von Giers die Macht besitzen, den Zaren vor neuen Beeinflussungen zu bewahren; — vorläufig muß man zufrieden sein, daß eine kriegerische Wendung auf längere Zeit ausgeschlossen erscheint.

England. Die Königin hat, ehe sie Mentone verließ, 3000 Francs den Armen der Stadt und 1500 Francs den

verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten überwiesen und außerdem folgende Präsente zurückgelassen: Dem Maire der Stadt eine Garnitur Hemdknöpfe in Diamanten, dem englischen Consul, Herrn Palmaro, die Portraits der Königin und der Prinzessin Beatriz, dem Sohne desselben eine Diamantnadel, dem Postdirector einen Diamantring, dem Bahnhofsvorsteher eine goldene Uhrkette, seinem Stellvertreter eine Nadel und einen Bleistifthalter von Gold, dem Polizei-Commissär endlich einen Ring.

Deutsches Reich.

Esslingen, 14. April. Ein Lokomotivführer, der 30 Jahre Dienst hinter sich hat, zugleich 60 Jahre zählt und dabei noch rüstig und tüchtig, ist ein Ereigniß, das mit Recht gefeiert wird. Dieß geschah gestern Abend im Württemberger Hof. Der Gefeierte ist Christof Conzelmann, zugleich der Älteste unter den hiesigen Führern. Es hatte sich eine größere Anzahl Gäste auch aus weiteren Kreisen eingefunden und verfloß der Abend mit Musik und verschiedenen Trinksprüchen in ungetrübter Heiterkeit.

Tübingen, 12. April. Heute Nachmittags vor 1 Uhr wurde in den Frauenaborten des hiesigen Bahnhofs ein Mann mit einem Stelzfuß erhängt aufgefunden (er leidet am Beinbruch). Derselbe wurde schon gestern Nacht (etwa um 11 Uhr) durch den Nachtwach habenden Bahnhofstagelöhner an seinem Vorhaben geföhrt.

Dehringen, 14. April. Abermals ein trauriger Beleg für die Leichtfertigkeit in Behandlung von Schießgewehren! Vorgestern früh wollte im benachbarten Büttelbronn ein etwa 35 Jahre alter Bauer Spaten schleßen und hiezu des nachbars Gewehr verwenden, der es zu diesem Zweck lud. Als dieser es mit bereits aufgesetztem Zündhütchen überreichen wollte, entlud sich der Schuß; im Rücken schwer getroffen, sank der Bauer zusammen und starb gestern Abend 11 Uhr unter unsäglichen Schmerzen.

Berlin, 15. April. (Der Kaiser) beabsichtigt, sich am 18. d. M. nach Wiesbaden zu begeben und bis zum 3. Mai dort zu verweilen. Die Aerzte dringen, wie wir hören, auf einen längeren Aufenthalt daselbst, etwa bis zum 18. Mai.

Berlin, 15. April. (Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags), vom 14. April 1882. Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 27. April dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben Berlin, den 14. April 1882. (L. S.) Wilhelm. von Bismarck.

Karlsruhe, 14. April. Die zweite Kammer nahm den Gesetzentwurf über den Eisenbahnbau Freiburg-Neustadt (Höllenthalbahn) mit 37 gegen 22 an.

U n s l a n d.

Wien, 14. April. Einer Londoner Depesche zufolge findet die Krönung Zar Alexanders III. in Moskau im August d. J. statt. Die Kosten dafür sind auf 10 Millionen präliminirt.

Wien, 15. April. Die den Delegationen zugehende Regierungsvorlage verlangt einen Credit von 23,733,000 fl. In derselben wird constatirt, daß die Insurrection im Großen und Ganzen niedergeworfen ist und, in ihrer physischen und moralischen Kraft gebrochen, nunmehr den Charakter des Brigantenthums angenommen hat. Zur Versicherung der erzielten Erfolge sowie zum Schutze der friedlichen Einwohner und der Anbahnung einer dauernden Consolidirung ist die Belassung der dortigen Truppenmacht in der gegenwärtigen Stärke für die nächste Zukunft unerlässlich. Ueberdies ist Vorsorge nothwendig zur Sicherung der Verkehrslinien, der Herstellung von Communicationen und der fortificatorischen Maßnahmen. Das Erforderniß ist bis Ende Oktober berechnet.

Paris, 14. April. Grevy ist heute Nachmittags hierher zurückgekehrt.

Der interimistische Vertreter Deutschlands in Tunis, Herr Dr. Nachtigal, hatte heute eine Unterredung mit Freycinet und reist morgen nach Tunis ab. Auch General Lambert kehrt morgen nach Tunis zurück.

Die Botschafter Jaures und Noailles begeben sich morgen auf ihre Posten.

London, 14. April. Einer Meldung der Times aus Alexandrien vom 14. d. zufolge ist die Unzufriedenheit der Bevölkerung wie die Insubordination in der Armee im Wachsen begriffen. Die Truppen zu Damiette besetzten einen Offizier aus dem Arrest.

Rom, 14. April. Der König verließ dem Könige von Württemberg den Annunciatenorden. — Der Cardinal Höhenlohe besuchte heute den König von Württemberg.

Rom, 14. April. (Nigra's) Ernennung zum Botschafter in Paris soll bereits feststehen.

(Der König und die Königin von Sachsen) werden hier erwartet; sie werden auch bei dem Papste Audienz nehmen. Der „Versagliere“ sagt, die Thatsache, daß der König von Württemberg ungestört bei dem Papste und dem Könige von Italien, beim Ersteren sogar officiell verkehren könne, beweise die Möglichkeit des Zusammenseins des Papstes und des Königs von Italien in Rom.

(Die Volkszählung) vom 31. Dezember 1881 hat ergeben, daß die Bevölkerung Italiens, welche am 31. Dezbr. 1871 26,801,154 Seelen betrug, in den letzten zehn Jahren auf 28,452,000 Seelen gestiegen ist.

Petersburg, 15. April. Der Kaiser empfing gestern in Gatschina den Gesandten Serbiens, Horwatowitsch, und nahm von demselben ein eigenhändiges Schreiben Milan's entgegen, durch welches die Annahme des Königstitels notificirt wird.

Feuilleton.

„Wie Du mir, so ich Dir.“

Humoreske von Paul Böttcher.

Alle Rechte vorbehalten. — Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juli 1870.

(Schluß.)

„Ich möchte nicht,“ war Oskar scherzende Entgegnung auf die Einwendungen der Tante, „daß man Dich erkennen soll, sonst wäre Dir ja der ganze Spaß verdorben. Ich glaube übrigens, daß Du in diesem Kostüm noch Eroberungen machen könntest.“

Die freundliche Dame nahm den Scherz ihres Neffen lächelnd entgegen und als sie andern Laß, als norwegische Bäuerin kostümiert, sich unter der Menge der Masken bewegte, da konnte ihr Niemand „ihre Jahre“ ansehen. Auch hatte sie bald einen jungen Rittersmann an ihrer Seite, der ihr in den süßesten Worten zuschwärzte, daß sie ihm nur ein einziges Wort gönnen möchte. „Fräulein Emma, ich habe Sie ja bereits erkannt,“ sagte dieser stürmisch, „warum wollen Sie auch mir gegenüber die Maske nicht ablegen? Fräulein Emma, ich bitte, ja ich beschwöre Sie, mir nicht auch heute

wieder auszuweichen, wie Sie dies bisher stets zu thun pflegten. Ich ertrage diese verzehrende Ungewißheit nicht länger; ich flehe Sie an, mir endlich zu sagen, ob ich je hoffen darf, Sie als Gattin in mein Haus zu führen. Von Ihren Lippen erwarte ich das Urtheil über Tod und Leben, Verdammniß oder Seligkeit.“

Der Schmachende war kein Anderer als Otto Blum, dem sein Freund Heidenreich die Nähr aufgebürdet hatte, daß hinter jener schwerfälligen, corpulenten norwegischen Bäuerin die niedliche, schalkhafte Emma verborgen sei. Und gerade in dem Augenblick, wo Otto mit seiner Liebeserklärung der alten Dame gegenüber geendigt hatte, kam Preciosa in unmittelbare Nähe der Weiden und das heitere Mädchen erschreckte nicht wenig, als sie plötzlich von ihrer Tante aufgehalten und mit den Worten ihrer Maske entrisen wurde: „Herr Blum möchte Dir gern ins Gesicht sehen und von Dir erfahren, ob Du ihm nicht als liebende Gattin auf sein Gut folgen willst.“ Und nun ebenfalls die Maske abnehmend, wandte sich die Tante an Otto mit den Worten: „Ich nehme an, Herr Blum, daß Ihre an mich gerichteten Worte meiner Emma gegolten; wenn diese Ihre Liebe theilt, so werde ich mit meinem Segen nicht zurückhalten.“

Auf solche Ueberrumpelung waren die jungen Leutchen natürlich nicht gefaßt und der direkten Sprache der Tante gegenüber gab es für Emma kein Ausweichen mehr. Sie legte verschämten Blickes die Händchen in die ihres Otto, und der Pact war besiegelt. Als nun bald darauf Oskar und Joa ebenfalls als Verlobte bei der Tante und als Gratulanten bei Otto und Emma sich einfanden, da merkte Oskar wohl, daß sein Freund die Bitterkeit wegen der „falschen Adresse“ noch nicht überwunden hatte und er sagte, ihm freundlich auf die Achseln klopfend: „Tröste Dich, es war nur eine kleine Revanche für den letzten Ball, oder wie man zu sagen pflegt: „Wie Du mir, so ich Dir.““

Versöhnt.

Novelle von Richard Kettner.

Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

(Fortsetzung.)

Die innige Liebe, welche er einst für Antonie gefühlt hatte, brach mit erneuter Gluth aus seinem Herzen hervor. Aber durfte er denn hoffen? Hatte er nicht in rücksichtsloser Verblendung das Glück seines Lebens verscherzt? Er sann hin und her, er vergegenwärtigte sich das Bild der vertrauensvoll liebenden Braut und immer stärker regte sich der Gedanke in ihm, daß durch seine Schroffheit allein der unheilvolle Bruch nicht herbeigeführt worden sei. Etwas Anderes mußte sich zwischen ihn und sie gedrängt haben. Er sah in dem unerwarteten Zusammentreffen eine Fügung der Vorsehung, welche die Hoffnung in seiner Seele wachrief, nach der schweren Prüfung doch noch glücklich zu sein.

Nach längerer Erwägung kam er zu dem Entschluß, sich brieflich an Antonie zu wenden und er führte diesen Vorfaß unverweilt aus. Erst als er Alles, was sein Herz bewegte, seine Reue, Hoffnung und Liebe dem Papier anvertraut hatte, legte sich Adolf ins Bett, um auch hier, umgaulert von verworrenen Traumbildern, keine Ruhe zu finden.

Adolf hatte seinen Brief durch einen Cyperboten an Schwester Antonie geschickt. Mit klopfendem Herzen wartete er auf dessen Rückkehr. Der Bote kam, aber ohne die erwartete Antwort zu bringen. Antonie war zu Besorgung verschiedener Geschäfte nach der Stadt K. gereist und kam erst am Abend zurück. Adolf befand sich in einer peinlichen Stimmung. In dem Kampfe zwischen Hoffnung und Furcht erschienen ihm die Stunden doppelt so lang, und auch durch Arbeit vermochte er sich nicht zu zerstreuen. Seine Gedanken richteten sich immer wieder auf die bevorstehende Entscheidung, von welcher so vieles für das Glück seines Lebens abhing. Nach einer Nacht voll beunruhigender Träume begrüßte er mit erneuter Hoffnung den anbrechenden Tag. Trotz des verlockenden Sonnenscheins beschloß er, nicht auszugehen, damit die eintreffende Antwort sofort in seine Hände kam. Der Vormittag gieng jedoch vorüber und kein Bote erschien. Adolfs Unruhe stieg mit jeder Minute. Die Sonne begann

sich schon dem Horizonte zu nähern und immer hatte sich seine Hoffnung noch nicht erfüllt. Da wurde es ihm im Zimmer zu eng. Er verließ das Haus und schlug den Weg nach dem Aufenthaltsort Antoniens ein. Nach einer stundenlangen Wanderung kam er an den See, von dessen hohem Uferand das von der scheidenden Sonne vergoldete Schloß Alberts so freundlich einladend in's Thal herabsah. Adolf beschloß, dem Freunde, trotz der vorgerückten Zeit, einen Besuch abzustatten. Er schritt nach dem Hafen, fand jedoch kein einziges Boot. Unschlüssig, ob er wieder umkehren, oder den ziemlich weiten Weg zu Land wählen sollte, ließ er seine Augen über die weite Fläche hinschweifen. Er gewahrte in der Mitte des Sees einen Nachen, in welchem sich ein Herr mit einer Dame befand. Adolf richtete sein Opernglas auf den Punkt und fixirte die Beiden genau. Da zuckte plötzlich ein heftiger Schrecken über sein Angesicht und das Glas fiel ihm fast aus der Hand. Er hatte in dem Ersteren seinen Freund Albert und in der Dame Antonie Wahlmann erkannt. Die peinlichsten Gedanken zerfleischt bei dieser Wahrnehmung sein Herz. Nun fand er auf einmal die Erklärung für das begeisterte Lob, welches Albert der Schwester Antonie ertheilt hatte; nun wußte er auch, warum er von dieser keine Antwort bekam. Er brauchte sie nicht mehr. Noch einmal schaute er mit schmerzfühltem Blicke hinüber, um für immer von seiner Hoffnung Abschied zu nehmen, dann wandte er sich ab und kehrte wieder in das Städtchen zurück.

Beim Betreten seiner Wohnung wurde ihm durch den Wirth ein Brief überreicht. Erwartungsvoll blickte er auf die Adresse. Die Schriftzüge waren ihm bekannt; sie stammten von Antoniens Hand. Er eilte auf sein Zimmer und erbrach das Couvert mit ungeduldiger Hast — da fiel sein eigener Brief auf den Tisch. Nur wenige Zeilen waren beigefügt, sie genügten jedoch, um sein Gemüth noch mehr zu verwirren.

„Mein Herr,“ schrieb Antonie, „nach dem was Sie mir gethan haben, kann von einem Verkehr keine Rede mehr sein. Mit grausamer Rücksichtslosigkeit haben Sie mit dem Herzen eines armen Wesens gespielt, das felsenfest auf Sie vertraut hatte. Ich will nicht so taktlos sein wie Sie; ich lese Ihren Brief und schicke ihn nicht, wie Sie den meinigen, in welchem ich Ihnen am Morgen nach jener entsetzlichen Nacht die schuldige Aufklärung gab, uneröffnet zurück. Aber gleichwohl ist Alles aus. Ich habe lange mit meinem Herzen gekämpft, doch endlich gab Gott mir den Sieg. Entschuldigen Sie, wenn meine Worte hart klingen. Das Aufreißen halb vernarbter Wunden thut weh.“

Adolf stand fassungslos da, er verstand die in dem Schreiben enthaltene Anklage nicht. Er sollte einen Brief zurückgeschickt haben? Unwillkürlich drängte sich das Bild, welches er heute auf dem See geschaut hatte, vor ihn und ein häßlicher Gedanke stieg in seiner Seele empor.

„Eine leere Ausflucht,“ murmelte er, ein Vorwand, unter dem sie ihre Untreue versteckt. Sie hatte Albert schon früher gekannt, sie hat ihn geliebt und alles spricht dafür, daß ihre räthselhafte Flucht in diese Gegend mit jenem Verhältniß im Zusammenhang steht.“

Abgespannt und niedergeschlagen saß er am folgenden Morgen an seinem Pult und stützte das müde Haupt auf die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Eine unterirdische Stadt. Am 11. April besuchte, wie die „Italie“ meldet, der Unterrichtsminister Vaccelli die interessanten Ausgrabungen zu Ostia an der Tibermündung, die seit einigen Jahren unter der Leitung der Herren Florelli und Lanciani dort fortgesetzt werden. Bekanntlich besteht der Plan, das ganze antike Ostia, welches ein sehr wichtiger Seehafen und Sommerresidenz der römischen Patrizier war, ans Tageslicht zu fördern. Man hat bereits einen Tempel, mehrere Häuser und eine große Anzahl Magazine, größtentheils von Bäckern, ausgegraben und paßirt jetzt durch die Straßen von Ostia, wie durch eine von Pompeji. Es ist eine ganze Stadt, die da wieder hergestellt wird. Der Minister sprach wiederholt seine Be-

riedigung über die Art und Weise aus, wie die Nachgrabungen geleitet werden.

— Eine kuriose Hotelrechnung theilt ein Dresdener Blatt mit:

Herr Adolph Gottlieb Meyer aus Leipzig
Dresden, Jänner 25.

Logis	3.
Service	1.
1 Diner	3.
1 Flasche St. Julien	3.
1 Souper	3.

Mark 38.

Meyer: „Aber Donnerwetter, was ist denn das! Für einen Tag 38 Mark?“ — Oberkellner: „Ach, verzeihen Sie, ich habe aus Versehen das Datum hinzuaddirt.“ — Meyer: „Na, addiren Sie nur nächstens nicht einmal die Jahreszahl hinzu!“

— In Berlin erkrankte ein Mann an der Cholera und wurde im Siechforbe nach dem Lazereth gebracht. Auf dem Wege dahin setzten die Träger vor einem Branntweinladen den Korb nieder um sich durch einen Schluck zu stärken. — Der Kranke, der nur einen gelinden Anfall gehabt hatte und sich schon wieder besser fühlte, öffnete jetzt den Deckel des Korbes und entfernte sich, ohne daß die Träger es bemerkten. Als diese zurückkehrten und der eine durch die Oeffnung des Sarges blickte, rief er ganz verwundert: „Aber, Lude, kief mal, der hat sich ganz alle jebrochen.“

— Ein gelehrter Neger. Die New-Yorker Behörden verfolgen jetzt die Kurpfuscher außerordentlich streng. Dieser Tage stand der schwarze Heilkünstler Salon Pittafus vor dem Polizeirichter, angeklagt, Medizin für Lungenkrankheiten fabrizirt und verkauft zu haben, ohne dazu durch ein Diplom berechtigt gewesen zu sein. Derselbe behauptete, die Universität zu Maryland besucht zu haben. „Welche Vorlesungen haben Sie dort gehört?“ fragte der Richter. „Allelei, Sw. Ehren.“ „Haben Sie, da sie Arzt der Lungen sind, schon jemals eine Lunge gesehen?“ „Gott bewahre mich in Gnaden“, rief der Neger erschreckt, „glauben Sw. Ehren, ich sei ein Unmensch, der anderen den Leib ausschneidet und Lungen betrachtet?“ „Wo liegen denn eigentlich die Lungen“, fragte der Richter. „Wart mal, wart mal“, rief der Negerarzt, den Finger an die Stirn haltend, „wo die Lungen liegen?“ „Ich hab's“, rief er plötzlich mit breitem Grinsen, „das kommt darauf an, wie groß der Mensch ist: bei Großen liegen sie höher als bei Kleinen. Ich habe schon von Unglücklichen gehört, die sehr hoch gewachsen waren und die Lungen unter den Schulterblättern mit sich herumschleppten.“ „Jetzt noch eine Frage“, sagte der Richter lächelnd, „dann wird mir der Fall klar. Hilft denn Ihre Medizin gegen Lungenbeschwerden?“ Salon warf sich in die Brust und rief: „Bei meiner Medizin, Sw. Ehren, sind nur zwei Fälle möglich, entweder sie hilft, oder sie hilft nicht.“ „Das“, sagte der Richter, „haben Sie mit den größten Aerzten gemein, und in Anbetracht der Uebereinstimmung Ihrer letzten Aussagen mit denen der größten Autorität will ich Sie nur zu 30 Tagen Gefängniß verurtheilen.“

— Ein Gensdarm saß in einem Wirthshaus, richtete plötzlich seinen Blick auf und rief barsch: „Aber Schimmelmann! verfluchter Kerl, ich mag im Wirthshaus sitzen, wenn ich will: immer sehe ich Dich betteln kommen. Das dünkt mir doch sehr sonderbar.“ — „Ja!“ entgegnete ihm Schimmelmann! ich mag hieher betteln kommen, wenn ich will: immer muß ich Sie dahier im Wirthshaus sitzen sehen. Das dünkt mir doch sehr sonderbar.“

— Von Koblenz aus wollte ein Schäfer in Gesellschaft seines Hundes eine Reise per Eisenbahn machen. Der Schaffner wies ihm zur Unterbringung seines treuen Gefährten das Hundecoupé an. Eine Minute nachher waren beide verschwunden. Man fand schließlich beide im Hundecoupé vor, und nur mit großer Mühe gelang es schließlich dem Bahnpersonal, den Schäfer standesgemäß unterzubringen.

— (Schul-Humor) In einem Gymnasium wurde als Thema zu einem lateinischen Aufsatz gegeben: „Schilderung der Gefühle beim Besteigen eines hohen Berges.“ Viele lieferten weit ausgesponnene Herzensergüsse. Einer hatte

aber zur Darstellung des Gegenstandes nur drei Worte gebraucht, sein Aufsatz lautete: „Utinam essem supra!“ (Wenn ich nur schon oben wäre!).

— Auch alt gefreit, hat Niemand gereut. Am Osterfonntag wurde im Dome zu St. Stephan und in der Pfarrkirche von Währing ein Brautpaar verkündet, bei dem der Bräutigam 83 Jahre und die Braut 25 Jahre alt ist. Der Bräutigam erfreut sich der besten Gesundheit und raucht seit Osterfonntag seine „Virginia“ in sichtlich gehobener Stimmung.

— Unter den Hochzeitsgeschenken für ein neuvermähltes Paar, respective für die Braut, befand sich kürzlich in Newyork, von einer Dame gesendet, ein Besen, woran eine Visitenkarte mit folgender Widmungsschrift befestigt war: „Nehmen Sie dieses kleine Geschenk von mir an, dessen Gebrauchsweise ich Ihnen empfehlen will; wenn in Ihrer Ehe Sonnenschein ist, gebrauchen Sie den untern Theil zum Kehren; wenn er fürmt, das andere Ende.“

Schiffsnachrichten.

Bremen, 13. April. Der Postdampfer *Habsburg*, Capt. F. Gimbed, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 1. April von Newyork abgegangen war, ist heute 12 Uhr Nachts wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung, 1 1/2 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 52 Passagiere und volle Ladung.

Bremen, 15. April. Der Postdampfer *Strasbourg*, Capt. D. Heimbruch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 30. März von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Saut Telegramm

sind die Hamburger Postdampfschiffe:

„*Leffing*“, am 22. v. M. von Hamburg und am 25. v. M. von Havre, und „*Allemania*“, am 19. v. M. von Hamburg direct abgegangen, beide am 6. d. M. in Newyork angekommen; „*Suevia*“, am 23. v. M. von Newyork, am 6. d. M. und „*Bohemia*“, am 25. v. M. von Newyork, am 8. d. M. in Hamburg eingetroffen; „*Rorussia*“, am 17. d. M. von St. Thomas, am 8. d. M. in Hamburg angekommen; „*Ahenania*“ am 3. d. M. von Westindien in Hamburg eingetroffen; „*Paranagua*“ am 3. d. M. von Bahia nach Hamburg abgegangen; „*Bahia*“ von Brasilien, am 6. d. M. in Hamburg eingetroffen; „*Corrientes*“ von Brasilien, am 4. d. M. in Lissabon angekommen und am 5. d. M. nach Hamburg weitergegangen. „*Simbria*“, am 29. v. M. von Hamburg und am 1. d. M. von Havre, „*Albingia*“ am 26. v. M. von Hamburg direct abgegangen, beide am 11. d. M. in Newyork angekommen; „*Wieland*“, am 30. v. M. von Newyork, am 12. d. M. in Hamburg eingetroffen; „*Corrientes*“ am 11. d. M. von Brasilien in Hamburg eingetroffen; „*Hamburg*“, rückkehrend von Brasilien, am 11. d. M. von Lissabon nach Hamburg weitergegangen.

Bekanntmachungen.

Geschäftsveränderung und Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Welzheim und Umgebung beehre mich ergebenst mitzutheilen, daß ich mein Geschäft von Lorch nach Gmünd verlegt und dort das früher **J. W. Werner'sche** Anwesen vor dem Schmidthor erworben habe.

Die Anfertigung landwirthschaftlicher Maschinen werde ich wie seither betreiben; außer denselben führe ich alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten aus. Das mir seither geschenkte Wohlwollen meiner werthen Kundschaft bitte ich mir auch nach Gmünd folgen zu lassen unter Zusicherung solider und billiger Bedienung.

Hochachtungsvoll

Gmünd, den 12. April 1882.

Wilhelm Manjer, Mechaniker
vor dem Schmidthor.

Landwirthschaftliche Maschinen halte stets auf Lager.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt



Wegen Passage wende man sich an

die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Joh^s. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Heinr. Chr. Bilfinger in Welzheim.
Carl Veil " Scherndorf.
B. Bilfinger " Lorch.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

BÖRSEN- SPECULATIONEN

Nächsten Donnerstag den 20. April
rothe Waaren
und Kalk bei
Ziegler Kreiser.

Kunstdünger,
Reutlinger Guano,
den Centner zu 6 und 7 Mark,
empfehl
Heinr. Chr. Bilfinger.

Schönsten dreiblättrigen
Kleesamen
empfehl billigt
Heinr. Chr. Bilfinger.

Stuttgarter
Pferde-Markt-Loose,
das Stück 1 Mark,
Ziehung am 20. April,
sind zu haben bei
Heinr. Chr. Bilfinger.

Geld-Sorten.
Frankfurt, den 15. April 1882.
20 Franken-Stücke . . . 16 18—22
ditto in 1/2 . . . 16 18—22
Englische Sovereigns . . . 20 39—44
Russische Imperiales . . . 16 67—72
Dukaten . . . 9 51—56
Dollars in Gold . . . 4 20—24